

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 85 (2014)
Heft: 1: Spätfolgen : wenn das Schicksal sich immer wieder meldet

Artikel: Die Ärzte verkannten das Leiden zu lang, jetzt bleibt der Kinderwunsch unerfüllt : "Viereinhalb Jahre verpasstes Leben sind genug, jetzt will ich durchstarten!"
Autor: Weiss, Claudia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Ärzte verkannten das Leiden zu lang, jetzt bleibt der Kinderwunsch unerfüllt

«Viereinhalb Jahre verpasstes Leben sind genug, jetzt will ich durchstarten!»

Patricia Blatter fand sich schon damit ab, «einfach psychisch krank» zu sein. Bis ein Spezialarzt endlich eine schwere Endometriose feststellte. Auf Klagen gegen die Ärzte verzichtet die junge Frau, denn rechtlich hat sie keine Chancen. Stattdessen geniesst sie endlich das Leben.

Von Claudia Weiss

Sie ist eine hübsche junge Frau, 27 Jahre alt, gross, schlank, mit langen dunkelblonden Haaren. Bis vor einem Jahr jedoch war Patricia Blatter ein körperliches Wrack. Sie erinnert sich noch genau an den Sommer 2008, als alles begann: Nach einer Grippe im Juli spürte sie plötzlich ihre Hände und Füsse nicht mehr, bald darauf begannen beim Sport ihre Augen und ihr Gesicht anzuschwellen, und im August musste sie erstmals die Not-

aufnahme des Krankenhauses aufsuchen: Die Periodenschmerzen – bis anhin gut ertragbar – waren plötzlich so unerträglich stark, dass sie weder schlafen noch gerade stehen konnte. «Ich erhielt eine Schmerztablette, danach warteten mein Mann und ich vier Stunden, aber als niemand mehr auftauchte, fuhren wir unverrichteter Dinge wieder nach Hause», erzählt sie. Ein Besuch bei ihrer Hausärztin, die sich zugleich als Frauenärztin betätigt, brachte ebenfalls nicht viel.

Medikamente gegen jedes Einzelleiden

Stattdessen begannen die epileptischen Anfälle wieder aufzuflackern, unter denen Patricia Blatter als Kind gelitten hatte. Erst recht, nachdem sie ihm Geschäft, in dem sie damals als Verkäuferin arbeitete, überfallen wurde und einen Schock davontrug. Vom Neurologen erhielt sie Antiepileptika gegen die Anfälle, von einem Psychiater Antidepressiva gegen die Folgen des Überfalls, von der Hausärztin Schmerzmittel gegen die Pe-

Gebärmutterschleimhautinseln im Darm

Endometriose ist eine oft fortschreitende Erkrankung, bei der sich Gebärmutterschleimhautinseln ausserhalb der Gebärmutter ansiedeln. Endometrioseherde sind meistens im Unterbauch zu finden (in den Eierstöcken, am Bauchfell, im Darm oder in der Blase), seltener auch in anderen Organen (Haut, Lunge). Endometrioseherde werden durch die Hormone des Monatszyklus beeinflusst. Wie die normale Gebärmutter-schleimhaut – auch Endometrium genannt – wachsen die Herde zyklisch und bluten.

Zu Beginn der Krankheit äussern sich die Schmerzen vor allem während der Menstruation oder sie treten nur in besonderen Situationen auf, etwa nach dem Geschlechtsverkehr, beim Wasserlösen oder beim Stuhlgang. Später nehmen die Be-

schwerden zu und werden zeitweise unerträglich (chronische, nur zyklische oder andauernde Schmerzen im Unterbauchbereich). Ausser den Schmerzen, die die Endometriose am Ort ihrer Aktivität hervorruft, leiden viele betroffene Frauen auch an unspezifischen Symptomen, die ihr Allgemeinbefinden erheblich beeinträchtigen können. Solche Symptome sind allgemeines Unwohlsein, diffuse Bauchbeschwerden, Völlegefühl, Antriebslosigkeit, chronische Müdigkeit und Stimmungsschwankungen.

Weshalb eine Endometriose entsteht, ist unklar. Lange Menstruationsblutungen oder verkürzte Zyklen erhöhen das Risiko. Auch genetische Faktoren und Umweltschadstoffe wie Dioxin erhöhen die Anfälligkeit für eine Endometriose.



Patricia Blatter hat viereinhalb Jahre lang gelitten, bis ein Spezialist endlich eine Endometriose feststellte und sie operierte. Ihr Mann Jürg Blatter gab ihr immer wieder Kraft: «Ohne ihn hätte ich diese Zeit nicht überstanden.»

Foto: jb-fotografie.ch

riodenkrämpfe. «Keiner schaute sich das ganze Bild an», erzählt die junge Frau. Der schwarze Ordner vor ihr ist proppenvoll mit Arzt- und Spitalberichten, die Liste der Ärzte, die sie in den viereinhalb Jahren gesehen hat, schier endlos. Und die Leidensgeschichte, die sie freundlich, ohne Gefühlsausbrüche erzählt, ist stellenweise sogar für Zuhörer fast nicht auszuhalten. Dezember 2008 – «von Kopf bis Fuss Schmerzen, ich magerte von 62 auf 53 Kilogramm ab», April 2009 – «plötzlich fuhr es wie ein Blitz durch meinen ganzen Körper, ich war von Kopf bis Fuss gelähmt». Zwei Wochen lang spürte sie weder kalt noch warm noch Schmerz, einen Grund dafür fand kein Arzt, nicht einmal während eines stationären Aufenthalts im Spital Winterthur.

«Sogar lieber MS als diese Ungewissheit»

Später fand auch ein Stellvertreter der Hausärztin keinen Grund für die ständigen Schmerzen in Bauch und Wirbelsäule, er schickte sie jedoch für ein Computertomogramm des Kopfes ins Spital. «Der Arzt sagte, man könne ja mal schauen, ob es vielleicht Multiple Sklerose sei», erzählt Patricia Blatter, und lächelt ein wenig schief: «Inzwischen war ich so weit, dass ich sogar hoffte, es sei MS – alles hätte ich in Kauf genommen, wenn ich nur endlich eine Diagnose bekäme.» Wieder Fehlanzeige, ein stärkeres Antiepileptikum verstärkte sowohl die Taubheitsgefühle als auch die Schmerzen, neu auch in der Nierengegend, und mittlerweile kamen Schwächeanfälle und Zittern, Herzrasen und Atembeschwerden hinzu. Wenig erstaunlich, dass die früher gesunde junge Frau in dieser Zeit Suizidgedanken entwickelte. Sie wurden derart stark, dass sie sich selber notfallmässig in die Psychiatrische Klinik einwies. «Dort konnten mich die Therapeuten psychisch einigermassen wiederherstellen – körperlich blieb ich ein Wrack», erzählt sie. Nach vier Monaten kehrte sie

nach Hause zurück, ohne sich wesentlich besser zu fühlen. Halt gab ihr in dieser Zeit vor allem ihr Mann: «Er war immer für mich da, arbeitete Extraschichten, damit wir teure Zusatzbehandlungen, etwa eine Bewegungstherapie, bezahlen konnten, und ermunterte mich unermüdlich, durchzuhalten.»

Endloses Pendeln von Arzt zu Arzt

Aber er konnte nicht verhindern, dass der Alltag seiner Frau immer mehr einem Martyrium glich, einem endlosen Pendeln zwischen Schmerzen, Neurologen, Durchfall, Hausärztin, Taubheit, Epilepsieklinik. «Am Ende war ich bereit, zu glauben, ich sei ganz einfach psychisch krank», sagt sie heute. Als Anfang Herbst 2012 zu den Atembeschwerden und dem Herzrasen erneuter Gewichtsverlust und Dauerdurchfall hinzukamen und die Schmerzen im Unterleib überhaupt nie mehr nachliessen, beschloss Patricia Blatter in ihrer Not, sich als mögliche Rettung im Spital Richterswil ZH die Gebärmutter herausoperieren zu

lassen. «Ich liess mich von meiner Hausärztin überweisen, und bei der Voruntersuchung ging es endlich vorwärts», erzählt sie. Endlich untersuchten sie die Ärzte korrekt. Was dabei herauskam, war alles andere als beruhigend: eine ausgeprägte Endometriose (siehe Kasten), deren Herde bereits in die Scheide, den Darm, die Blase und die Harnwege eingewachsen waren. Die Nieren waren komplett gestaut.

«Das erklärte auch die heftigen Schmerzen in dieser Gegend.» Patientin Blatter wurde sofort zu einem Spezialarzt in eine Privatklinik geschickt, der ihr mitteilte, ihre Organe seien bedroht, nur eine rasche Operation könne ihr Leben retten. Sie liess sich auf die Warteliste setzen und erhielt das Operationsaufgebot für September. Der einzige Haken: Weil die Krankenversicherung die Kosten für den Privatarzt höchstens teilweise übernehmen würde, musste das Ehepaar Blatter 18500 Franken

>>

**Jeder der unzähligen
Ärzte schaute nur
sein Gebiet an, keiner
von ihnen das ganze
Krankheitsbild.**

vorstrecken. Drei Wochen blieben für eine verzweifelte Suche nach dem Geld. Zu guter Letzt trieben es ihre Eltern irgendwie auf. «Ich weiss heute noch nicht, wie sie das schafften.»

Endlich wieder aufblühen

Die Operationsbilder sehen nicht schön aus. Zwischen Gebärmutter und Darm hatte sich in all der Zeit ein tennisballgrosser Knoten gebildet, zehn Zentimeter des Enddarms mussten die Chirurgen herausschneiden und aus Scheide und Bauchwand Gewebe entfernen. Umso schöner war für Patricia Blatter, was sie erlebte, nachdem sie sich zwei Wochen nach der Operation einigermassen erholt hatte: «Ich startete voll durch, fühlte mich wie ein neugeborener Mensch, konnte plötzlich wieder die Wohnung aufräumen und Freunde treffen.» Viereinhalb Jahre hatte ihr Leidensweg gedauert, viereinhalb Jahre ihres jungen Erwachsenenlebens hatte sie unwiederbringlich verloren. Und Schuld tragen mag niemand. Nicht einmal rechtlich hat sie Chancen, das Geld für die teure Operation zurückerstattet zu bekommen, das hat Patricia Blatter bei der Organisation Patientenschutz (www.spo.ch) abklären lassen. Die Gesetzeslage sei klar, teilte ihr der Anwalt mit: Eine Notfalloperation hätte die Krankenkasse bezahlen müssen, den Spezialisten hingegen, der ihren Blasennerv rettete, muss sie nicht übernehmen. «Einen Moment lang packte mich schon die Wut auf all diese Ärzte, die auch nicht erkannt hatten, dass die Endo-

metriose meine Epilepsie wieder ausgelöst hatte, und die immer nur ihre Teilgebiete untersuchten, anstatt mich als ganzen Menschen mit allen Symptomen wahrzunehmen», sagt Patricia Blatter.

Lieber ein Buch schreiben statt sich rechtlich streiten

Auf Rechtsstreitigkeiten mag sie sich aber nicht einlassen: «Ich habe schon genug von meinem Leben verpasst – es lohnt sich nicht, noch mehr Zeit zu verschwenden.» Stattdessen hat sie sich beruflich neu orientiert und eine Weiterbildung in Direktmarketing absolviert. Jetzt hilft sie ihrem Mann, ein Fotostudio aufzubauen. «Jedes Negativerlebnis hat seinen Grund», sagt sie sich immer wieder. «Ohne meinen Mann hätte ich es aber nicht geschafft. Er ermunterte mich, jeden Tag ein positives Erlebnis zu notieren.» Es waren Sätze wie «schön, dass Jürg mich heute in den Arm genommen hat». Ein leuchtender Punkt war ihre Hochzeit, die Patricia Blatter inmitten des Elends viel Kraft gab. Heute schaut sie voraus, will die Zeit mit ihrem Mann endlich geniessen und möglichst keine Ärzte mehr sehen. Deshalb verzichtet das junge Ehepaar auf eigene Kinder. «Mein Körper hat so viel durchgemacht, allfällige Komplikationen könnte ich ganz einfach nicht mehr verkraften», sagt Patricia Blatter. Irgendwann, so der Plan der jungen Frau, will sie ein Buch über ihre Erlebnisse schreiben. Es soll kein Klagebuch werden, sondern eines, das anderen jungen Frauen hilft. ●

Anzeige

Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE LUZERN

Soziale Arbeit



QR-Code mit Reader-
App lesen und gleich
zur Website gelangen.

FH Zentralschweiz

Master of Advanced Studies

MAS Lösungs- und Kompetenzorientierung

MAS Management im Sozial- und Gesundheitsbereich

MAS Sexuelle Gesundheit im Bildungs-, Gesundheits-
und Sozialbereich

MAS Sozialarbeit und Recht

Certificates of Advanced Studies

CAS Prävention und Gesundheitsförderung in
Organisationen

CAS Sexualität und Leben mit Einschränkungen

CAS Soziale Sicherheit

Bachelor of Science

Bachelor in Sozialer Arbeit mit den drei Studienrich-
tungen Sozialarbeit, Soziokultur und Sozialpädagogik

Weitere Informationen unter www.hslu.ch/sozialearbeit
Immer aktuell informiert: www.hslu.ch/newslettersozialearbeit